

JOURNAL

DEZEMBER 2022

SOZIALE INITIATIVE . MENSCHLICHE ENTWICKLUNG FÖRDERN



Alles Familie?!

Wandel & Perspektiven

Gemeinwohlökonomie
in der Sozialen Initiative

6

Familiäre Bereitschaftspflege
eine Fotostory

12

Elternarbeit
in AusbildungsFit

26

SOZIALE
INITIATIVE

Familien menschen

Die Idee, was Familie sein soll, ist fast unerreichtbar idealisiert. In ihr wachsen wir auf oder wünschen es uns zumindest. Sie prägt uns fürs Leben – unabhängig von unseren Beziehungen und Lebensumständen sind wir Kinder von Eltern, sind Geschwister, Cousins, Onkel, Tanten und so weiter. Familie kann man sich nicht aussuchen, so heißt es. Vielleicht liegt auch gerade darin die große Sehnsucht begründet, mit der wir den Begriff überfrachten.»

» Familie ist in ihrer juristisch verstandenen Definition der „Angehörigen“ formal stabil, auch wenn die Dynamiken in Familien äußerst turbulent sein können und meist auch sind. Wir sehnen uns nach Geborgenheit, Stabilität, Sicherheit und Zugehörigkeit. Darin verstehen wir, trotz aller historischen und kulturellen Veränderungen der Definition Familie, doch immer noch ihre soziale Funktion.

DER BEGRIFF „FAMILIE“ UND DIE ERWARTUNGEN DARAN IM WANDEL

Seit der Gründung der Sozialen Initiative im Jahr 1995 beobachten wir in unserer sozialpädagogischen Arbeit, wie gesellschaftliche Veränderungen Familien und das Leben in Familien prägen. Einerseits ist die Landschaft der Familienformen bunter und deren gesellschaftliche Akzeptanz größer geworden. Neben der traditionellen Mutter-Vater-Kind(er)-Familie findet man heute eine Pluralisierung der Lebensformen, gelebte Ein-Eltern-, Patchwork-, Regenbogen-, Pflege- und Wahlfamilien sowie soziale Elternschaft.

Andererseits wird das Verständnis davon, wie Familie „funktionieren“ soll, medial, politisch und finanziell beeinflusst. Dabei werden Frauen und Männern immer noch bestimmte Erwartungshaltungen entgegengebracht, die meist den sozialhistorisch etablierten Wertvorstellungen entsprechen. Leistung und Streben nach Perfektion ist in unserer Gesellschaft bedeutungsvoll und eröffnet immer neue Herausforderungen. Das hat unmittelbare Auswirkungen, nicht nur auf den sozialen, sondern auch auf den ökonomischen Auftrag der Familie.

Eine Arbeitsstunde ist immer noch eine Stunde lang und doch muss mehr hineingepackt werden als noch vor 20, 30 Jahren. Gleiches gilt auch für eine Stunde Familienzeit, und zunehmend häufiger etabliert sich auch in ihr eine Leistungskultur. Die gesellschaftlichen Anforderungen an eine Familie werden im Spannungsfeld der Lebensbereiche Erwerbstätigkeit und Haushalt, gemeinsam mit elterlicher Fürsorge, bestimmt. Familienstrukturen verändern sich im Lauf der Zeit, die Ausverhandlung einer Balance zwischen Priorität und Notwendigkeit erzeugt in Familien eine permanente Dynamik.

EXISTENZSICHERUNG AUF KOSTEN DER FAMILIE?

Eine schon etwas ältere soziologische Studie aus Deutschland, die sich mit verändernden Bedingungen von Eltern befasst, zeigt die historische Entwicklung:

1965 benötigte eine Familie im Durchschnitt 56 Arbeitsstunden, um die ökonomische Existenz der Familie zu sichern; 2008 waren dafür schon 67 Stunden notwendig. Die Erkenntnis lautete, dass es für „Doppelverdiener-Eltern“ schwierig geworden sei,

ein angemessenes Einkommen zu erwirtschaften und sie bei weitem fleißiger sein müssten als ihre Eltern. (Bertram, Deuflhard, 2014, Die überforderte Generation)

Nun neigt sich das Jahr 2022 dem Ende zu, und Ein-Eltern-Familien gehören zur alltäglichen Lebenswirklichkeit, ebenso wie „working-poor“ Familien. Parallel dazu wird das „Zwei-Verdiener:innen-Modell“ der Familie moralisch idealisierend weiterhin aufrechterhalten. Wie viele Arbeitsstunden braucht es heute, um eine Familie ökonomisch und gleichzeitig sozial versorgend abzusichern?

Eltern, die dauerhaft unter Zeit- und Leistungsdruck stehen, sind gestresst und in ihrem Vertrauen in das eigene Tun und ihre Handlungskompetenz verunsichert. Das hat zur Folge, dass Eltern sich verstärkt nach Erziehungsratgebern und Trends orientieren.

„Die Familie ist sozialer Raum für Geborgenheit, Wachstum, Entwicklung und als solcher mit entscheidend für die Entwicklung von Kompetenzen und Handlungspotenzial der nachfolgenden Generation.“

„GESTRESST, ERSCHÖPFT, ÜBERFORDERT? 15 PRAKTISCHE TIPPS FÜR ELTERN“

So und ähnlich lauten Erziehungsratgeber und Selbsthilfelektüre in Bücherregalen und online. Online ist besser, denn die Zeit ist knapp und ein Weg in die Buchhandlung mit dem durchgetakteten Alltag schwer vereinbar.



Der 1886 geborene britische Kinderpsychoanalytiker Donald W. Winnicott erkannte bereits, dass „zu gute Mütter“ (too good mothers) keinesfalls das sind, was Kinder benötigen. Doch wie gut ist gut genug?

Kinder haben feine Antennen dafür, wenn Erwachsene unsicher und nicht authentisch sind. Das irritiert sie, denn sie brauchen fürsorgliche Eltern, die Vertrauen in sich selbst haben, echt und glaubwürdig und damit Orientierungshilfen sind. Wie gelingen Zuwendung und qualitative Familienzeit, wenn der Tag nicht genügend Stunden dafür bietet?

In diesem Spannungsfeld als Arbeitnehmer:in, Mutter, Vater und Partner:in und gleichzeitig ein liebevolles und entspanntes zuhause zu bieten, stehen Eltern, und manche geben auf. Es wird ihnen schlichtweg „zu viel“.

WIR SIND ALLE, OB WIR MÖCHTEN ODER NICHT, FAMILIENMENSCHEN.

Umso mehr leiden wir, wenn das Zusammenleben schwierig wird und es über einen längeren Zeitraum zu Krisen kommt – sei es aufgrund wirtschaftlicher Sorgen, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Ärger in der Schule, Probleme in der Partnerschaft, Trennung, Überforderung in der Kindererziehung oder Generationenkonflikte. Wir haben bessere und schlechtere Lebensphasen, und – das ist das Wesentliche – bessere oder schlechtere Ressourcen, den Phasen unseres Lebens konstruktiv zu begegnen und zu sie zu leben.

Viele Familien, die wir im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe begleiten, haben aufgrund persönlicher Lebensumstände wenig Möglichkeit, Krisenzeiten gut zu meistern. Sie verfügen kaum über nahestehende Menschen im Umkreis der Familie, auf die sie hilfreich vertrauen können. In ihren Bedürfnissen, Wünschen

und Vorstellungen gleichen sie „funktionierenden“ Familien. Aus diesem Verständnis leitet sich die Haltung in unserer sozialpädagogischen Begleitung von Kindern, Jugendlichen und Familien ab.

Familien sollen begleitet die Möglichkeit haben, Themen, die ihre Beziehungen dominieren, zu erkennen und damit konstruktiver als bisher umzugehen. Unser sozialpädagogisches Handeln ist immer durch den Beziehungskontext geprägt. Und Beziehung bedeutet für uns: Ich stelle mich nicht nur mit meiner Profession, sondern auch als Mensch zur Verfügung und sehe dich, nehme dich wahr und akzeptiere dich, so wie du bist. Und ich trete für dich ein, wenn es dir gerade nicht möglich ist. Ich mache dich auf deine Ressourcen aufmerksam und begleite dich, sie zu entwickeln. Das geschieht durch achtsames und einfühlsames Fragen – aber auch durch neugieriges Erforschen, durch Empathie und gemeinsames Lachen: Wer bist du und was bewegt dich? So lernen wir voneinander.

IN UNSERER ARBEIT BIETEN WIR ERGÄNZENDE UND UNTERSTÜTZENDE BEZIEHUNGSANGEBOTE.

Das Bestreben ist, die Einheit der Familien bestmöglich zu gestalten, zu erhalten und - sollte das (für eine bestimmte Zeit) nicht möglich sein – in vertrauensvoller und wertschätzender Zusammenarbeit mit den Eltern an alternativen Lösungen zu arbeiten. Unsere Arbeit mit und für Familien in schwierigen Situationen hat damit auch gesellschaftspolitische Bedeutung und nachhaltigen Effekt. Wenn Eltern in der Erziehung ihrer Kinder, in der Dynamik des Familienlebens emotional versorgend und gestärkt sind, gelingt es ihnen eher, die Lebensgrundlage für die Familie zu sichern. Und das ist die Voraussetzung, um ein turbulentes Familienleben mit Kraft, Freude, Humor und Hingabe genießen zu können. ■

GEMEINWOHL- ÖKONOMIE

Fair, nachhaltig und menschlich.
Die Gemeinwohl-Ökonomie ist ein ethisches
Wirtschaftsmodell, dessen Ziel ein gutes Leben
für alle auf einem gesunden Planeten ist.

Berührungsgruppe	Wert			
	MENSCHENWÜRDE	SOLIDARITÄT UND GERECHTIGKEIT	ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT	TRANSPARENZ UND MITENTSCHEIDUNG
A: LIEFERANT*INNEN	A1 Menschenwürde in der Lieferkette: 60 %	A2 Solidarität und Gerechtigkeit in der Lieferkette: 70 %	A3 Ökologische Nachhaltigkeit in der Lieferkette: 60 %	A4 Transparenz und Mitentscheidung in der Lieferkette: 70 %
B: EIGENTÜMER*INNEN & FINANZ-PARTNER*INNEN	B1 Ethische Haltung im Umgang mit Geldmitteln: 40 %	B2 Soziale Haltung im Umgang mit Geldmitteln: 100 %	B3 Sozial-ökologische Investitionen und Mittelverwendung: 10 %	B4 Eigentum und Mitentscheidung: 60 %
C: MITARBEITENDE	C1 Menschenwürde am Arbeitsplatz: 80 %	C2 Ausgestaltung der Arbeitsverträge: 70 %	C3 Förderung des ökologischen Verhaltens der Mitarbeitenden: 20 %	C4 Innerbetriebliche Mitentscheidung und Transparenz: 60 %
D: KUND*INNEN & MITUNTERNEHMEN	D1 Ethische Kund*innenbeziehungen: 80 %	D2 Kooperation und Solidarität mit Mitunternehmern: 70 %	D3 Ökologische Auswirkung durch Nutzung und Entsorgung von Produkten und Dienstleistungen: 50 %	D4 Kund*innen Mitwirkung und Produkttransparenz: 80 %
E: GESELLSCHAFTLICHES UMFELD	E1 Sinn und gesellschaftliche Wirkung der Produkte und Dienstleistungen: 100 %	E2 Beitrag zum Gemeinwesen: 60 %	E3 Reduktion ökologischer Auswirkungen: 10 %	E4 Transparenz und gesellschaftliche Mitentscheidung: 40 %

Im Mittelpunkt steht der Gedanke, dass werteorientierte Unternehmen auf das Gemeinwohl achten und sich aktiv einsetzen für:

Menschenwürde
Solidarität und soziale Gerechtigkeit
Ökologische Nachhaltigkeit
Transparenz und Mitbestimmung

(Siehe auch <https://austria.ecogood.org/idee/>)

Das Ziel ist nicht mehr die Gewinnmaximierung, sondern das Gemeinwohl. Sozialwirtschaftliches Handeln und Nachhaltigkeit sind erstmals messbar, und dadurch wird sichtbar gemacht, wie fair, nachhaltig und transparent ein Unternehmen ist.



Martin Hofer, Michaela Ehrenbrandtner und Christa Schimböck (v.l.n.r.) besprechen die Ergebnisse der Gemeinwohlabilanz der Sozialen Initiative.

GEMEINWOHL-ÖKONOMIE IN DER SOZIALEN INITIATIVE

Die Soziale Initiative ist seit Juni 2022 mit Stolz ein Gemeinwohl-Ökonomie bilanzierendes Unternehmen. Im Entwicklungsprozess der Gemeinwohl-Bilanz haben wir uns mit ethischen Aspekten in der Zusammenarbeit mit Berührungsgruppen (siehe Abbildung S. 6) auseinandergesetzt.

Begleitet wurde der Prozess, der im Frühjahr 2021 gestartet hat, von Fachleuten des Vereins „Gemeinwohl-Ökonomie Österreich“. Michaela Ehrenbrandtner (Leitung Finanzen & Datenmanagement) und Christa Schimböck (Klimaschutzbeauftragte & Qualitätsmanagerin) haben seitens der Sozialen Initiative daran teilgenommen.

Von maximal 1.000 möglichen Punkten hat die Soziale Initiative bereits bei der ersten Bilanz 603 Punkte erreicht. Würde allein nach den gesetzlichen Vorschriften gewirtschaftet, wäre das nüchterne Ergebnis 0 Punkte.

Im nächsten Schritt nehmen wir die Erkenntnisse aus dem Ent-

wicklungsprozess mit, um interne Maßnahmen zu setzen und damit unsere Gemeinwohl-Bilanz weiter zu verbessern. In den folgenden Bereichen werden anhand von Fragen und Indikatoren der Ist-Zustand erarbeitet und Verbesserungspotenziale sowie daraus resultierende Zielformulierungen festgeschrieben:

LIEFERANT*INNEN

In der Sozialen Initiative bauen wir auf langjährige Partnerschaften mit Lieferant:innen. In jährlichen Treffen und Gesprächen werden auch Fragen rund um Nachhaltigkeit und Gemeinwohl, wie z.B. eine nachhaltigere Ausrichtung oder Öko-Labels, diskutiert und gemeinsam Anpassungen an

bestehende Verträge erarbeitet. So ist u.a. eine Beschaffungsrichtlinie in Umsetzung, die uns und unseren Mitarbeiter:innen das ökologische und nachhaltige Einkaufen erleichtern soll.

EIGENTÜMER*INNEN & FINANZ-PARTNER*INNEN

Die Haupteigentümer:innen der Sozialen Initiative sind auch die Gründer:innen und Gesellschafter:innen. Alle waren oder sind im Unternehmen tätig, z.B. im Aufsichtsrat und der Geschäftsführung. Darüber hinaus ist die Soziale Initiative eine gemeinnützige GmbH und reinvestiert alle Zufallsgewinne etwa in Gesundheitsvorsorge, Weiterbildungen oder neue Dienstleistungen. »

„Wir fühlen uns der Nachhaltigkeit verpflichtet und verfolgen einen ganzheitlichen und stringenten Ansatz. Als gemeinnützige Organisation für soziale Dienstleistungen, finanziert durch Steuergeld der öffentlichen Hand, ist es umso bedeutsamer, dass wir als Teil der Sozialwirtschaft eine Vorreiterrolle in der Gesellschaft einnehmen.“

Martin Hofer, Geschäftsführung Soziale Initiative

» MITARBEITER:INNEN

Der Leitsatz der Sozialen Initiative lautet: „Unsere bedingungslose Wertschätzung der Würde des Menschen eröffnet uns Wege zu kreativem, individuellem Handeln. Wir vertrauen auf das Potenzial des Einzelnen und der Gemeinschaft. In Beziehung begleiten wir den Prozess zu Selbstermächtigung und eigener Identität.“

Wir führen jährlich eine Mitarbeiter:innen-Befragung durch – demnach sind 63 Prozent der Mitarbeiter:innen sehr und weitere 34 Prozent eher zufrieden, in der Sozialen Initiative tätig zu sein. Die Mobilität unserer Mitarbeiter:innen spielt eine große Rolle. Wir investieren bereits in Dienstfahräder und E-Scooter und ersetzen privat gekaufte Monats- und Jahreskarten für mit öffentlichen Verkehrsmittel beruflich gefahrene Kilometer.

BETREUTE PERSONEN & MITUNTERNEHMEN

Der Auftrag unseres Unternehmens ist es zu 100 %, benachteiligte Personengruppen zu unterstützen. Es gibt eine zentrale Anliegen- und Beschwerdestelle, an die sich betreute Personen wenden können. Die Soziale Initiative ist regelmäßig in Qualitätsdialogen mit Auftraggeber:innen sowie Mitbewerber:innen und auch an der Entwicklung von Qualitätsstandards beteiligt.

GESELLSCHAFTLICHES UMFELD

Die Soziale Initiative trägt zu 11 von 17 UN-Entwicklungszielen bei (z. B. keine Armut, kein Hunger, Gesundheit und Wohlergehen). Spendengelder kommen zu 100 % den Bedürftigen zugute, wir übernehmen den Verwaltungsaufwand. Als gemeinnützige Organisation ist es unser oberstes Ziel, Menschen zu unterstützen, sie zu befähigen und zu ermächtigen. Durch die angebotenen Dienstleistungen werden im Optimalfall langfristige Wirkungen über Generationen hinweg erzielt. ■

SUSANNE HAIN
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

50 Jahre Verein Sozialpädagogik

WAS SIND DER GESELLSCHAFT UNSERE KINDER WERT?

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens haben Vertreter:innen des Vereins Sozialpädagogik OÖ. (SO!) – die Soziale Initiative ist seit dem Jahr 2000 Mitglied – bei der Jubiläumsveranstaltung am 22. September 2022 am Campus Linz der Fachhochschule OÖ mit 120 Gästen auf die Entwicklungen des sozialpädagogischen Arbeitens in den letzten Jahrzehnten zurückgeblickt und aktuelle Herausforderungen wie den eklatanten Personalmangel bei sozialpädagogischen Fachkräften diskutiert.

DIE ZUKUNFT JUNGER MENSCHEN STEHT IM FOKUS

Ausgehend von einer kleinen Gruppe aus leitenden Vertreter:innen sozialpädagogischer Einrichtungen, einst „Heimleiterkreis“ genannt, vereint der Dachverband heute 16 öffentliche und private Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe (KJH) und hat sich u.a. zum Ziel gesetzt, in Fragen der sozialpädagogischen Arbeit gesellschaftlich meinungsbildend zu wirken. So setzt sich SO! in den letzten Jahren vehement für die Verlängerung von Hilfen durch die KJH für junge Erwachsene bis zum 24. Lebensjahr ein, die aufgrund von Vorbelastungen noch nicht in der Lage sind, ein eigenständiges Leben zu führen.



v.l.n.r.:
Elisabeth Pammesberger,
Leiterin im Mädchenwohn-
haus Die Brücke in Bad Ischl;

Gerhard Pohl,
Leiter der SOS-Kinderdörfer
Altmünster und Rechberg;

Martin Hofer,
Geschäftsführer der Sozialen
Initiative gGmbH sowie

Alexander König
SO!-Obmann und
plan-B-Geschäftsführer

AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN IN DER SOZIALPÄDAGOGISCHEN ARBEIT

Gesellschaftliche Herausforderungen zeigen ihre Auswirkungen besonders deutlich in der sozialpädagogischen Arbeit. Vor allem Familien, die von Armutsgefährdung, Konflikten und psychosozialen Belastungen betroffen sind, geraten infolge der Corona-Pandemie und der Teuerungen zunehmend unter Druck. Damit verstärken sich auch die Problemlagen der jungen Menschen, die in der KJH betreut werden.

BERUFLICHE BEDINGUNGEN FÜR SOZIALPÄDAGOGISCHE FACHKRÄFTE

Verschärft wird die Situation durch den alarmierenden Fachkräftemangel in der Sozialpädagogik und der sozialen Arbeit. Die Vertreter:innen von SO! sind sich einig: Einerseits müssen die Rahmenbedingungen verbessert werden, damit das Berufsbild attraktiv bleibt. Dazu gehören verlässliche und planbare Arbeitszeiten, vor allem im Turnusdienst, mehr Personal und kleinere Gruppengrößen sowie die Abschaffung der föderalen Organisation von Ausbildungen. Andererseits ist es höchste Zeit, den

sozialpädagogischen Beruf besser zu bezahlen. Dazu gehört es auch, den Bereich der Betreuung und Versorgung dem arbeitsmarktpolitischen Beschäftigungsfeld gleichzustellen, was die Entlohnung betrifft.

SINNVOLL INVESTIEREN

„Es liegt in der Verantwortung der Politik, unsere Ideen und Lösungsvorschläge rasch aufzugreifen und in Zusammenarbeit mit Fachleuten der KJH Maßnahmenpakete zu entwickeln. Wir steuern gerne unsere Expertise sowie unsere jahrelange Erfahrung aus der sozialpädagogischen Praxis bei“, so Martin Hofer von der Sozialen Initiative. „Ich bin überzeugt, es ist die wirkungsvollste und nachhaltigste – und nüchtern betrachtet – kostengünstigste Investition, die wir zum Wohle unserer Kinder – und damit in unser aller Zukunft – tätigen können.“ ■

 Sozialpädagogik^{oö}

kommt frei

KUNSTPROJEKT
STIMM*RAUM GEHT
AUF WANDERSCHAFT

Die Wanderausstellung „Diese Flamme nicht erlöschen lassen“ mit begleitender Lesung und Diskussion eröffnet neue Räume der Begegnung zwischen Menschen mit und ohne Fluchterfahrung und bietet Einblicke in das Schaffen junger Künstler:innen, die mit ihren Geschichten und Fotos von ihren Erfahrungen in Österreich und Tschetschenien erzählen.

Im Zuge des Kunstprojekts „Stimm*Raum“ haben die jungen Menschen tschetschenischer Herkunft Texte und Fotografien erarbeitet, die sich mit der eigenen Geschichte, Identität, Flucht und dem Leben in der neuen Heimat Österreich beschäftigen.

GESCHICHTEN VON FLUCHT

Die Wanderausstellung ist die Fortsetzung dieses Projektes und zielt auf die aktive Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit ab. Die eigene Kultur, der Krieg, Wege der Flucht, daraus entstandene Traumata und das Ankommen und Leben in Österreich werden aber auch unabhängig von der persönlichen Herkunft betrachtet. Ziel ist es, im Austausch mit

dem Publikum Fragen und Antworten zu formulieren, wie junge Menschen einen Krieg erleben, welche Auswirkungen Flucht hat, was Rassismus bedeutet und wie Teilhabe und Integration in Österreich gelingen kann – Themen, die durch den Ukrainekrieg hohe gesellschaftliche Relevanz haben.

BEWUSSTSEINSBILDUNG

Die Wanderausstellung kann von Vereinen, Gemeinden, Schulen etc. für die maximale Dauer von vier Wochen als Ganzes oder in Teilen gebucht werden. Sie steht für sich allein, einerseits als künstlerischer Ausdruck von jungen Menschen, andererseits als bewusstseinsbildendes Format über ein meist unbekanntes

Land. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass die Ausstellungseröffnung, verbunden mit einer Lesung und anschließender moderierter Diskussion mit den jungen Autor:innen, eine berührende und informative Begegnung für das Publikum ermöglicht. Rückfragen und Informationen unter: office@soziale-initiative.at.

Das Buch „stimm*raum“ kann ebenfalls unter der E-Mail-Adresse office@soziale-initiative.at käuflich erworben werden.

Preis: € 23 + Versandkosten, Hardcover, 84 Seiten, Bayer-Verlag.

DER ERLÖS AUS DEM BÜCHER-VERKAUF KOMMT SPENDENFINANZIERTEN PROJEKTEN DER SOZIALEN INITIATIVE ZUGUTE. ■

FINANZIELL GUTES TUN

Online Spenden hilft!

Für die Grundbedürfnisse der Kinder und Jugendlichen in Österreich ist gesorgt. Die Betreuung ist von Behördenseit vollfinanziert. Kein Kind muss in Österreich Hunger leiden oder ohne Dach über dem Kopf leben.

Wenn einen jedoch das (Familien-)Leben unerwartet aus der Bahn wirft, die öffentliche Hand nicht mehr weiterhelfen und auch das Umfeld nicht unterstützen kann, braucht es schnelle und unbürokratische Hilfe. Mit Spenden können wir für die nötige Entlastung im Alltag der betreuten Menschen sorgen und ihnen Zuversicht geben.

ÜBERLEGT DORT HELFEN, WO ES BENÖTIGT WIRD

Die Anfragen kommen von unseren Mitarbeiter:innen vor Ort aus den Teams und Einrichtungen. Sie kennen „ihre“ Familien und Jugendlichen und wissen, welche Form der Unterstützung wirksam ist. Auch den Betroffenen ist bewusst, dass es sich hier um eine einmalige Chance handelt, die eigene Situation nachhaltig zu verbessern.

ONLINE ZU SPENDEN IST NUN MÖGLICH

Seit Kurzem gibt es die Möglichkeit, über die Spendenseite der Sozialen Initiative online zu spenden. Auf <https://www.soziale-initiative.at/spenden> finden Sie drei Projekte, für die wir um finanzielle Unterstützung für „unsere“ Kinder, Jugendlichen und Familien bitten. Dabei zählt jeder Beitrag, und was auf den ersten Blick wenig erscheinen mag, kann in Summe viel bewirken.

OFT MUSS RASCH GEHOLFEN WERDEN

Darüber hinaus helfen uns freie, also zweckungebundene Spenden, in einer Notlage rasch zu reagieren (z. B. bei drohender Delogierung oder knapp vor dem Ablauf wichtiger Fristen) und auch jene Menschen zu unterstützen, deren Situation keine Schlagzeilen macht.

Als spendenbegünstigte Einrichtung kümmern wir uns um die steuerliche Absetzbarkeit. Dazu bitten wir um Bekanntgabe Ihres Namens (laut Melderegister) und Geburtsdatums.

IHRE SPENDE KOMMT ZU 100 PROZENT DEN BETROFFENEN ZUGUTE. ■



IHRE SPENDE HILFT!

SPENDENKONTO
Kontowortlaut: Soziale Initiative
IBAN: AT69 5400 0001 0070 1911

HAUS & HERZ FÜR KINDER ÖFFNEN

Wenn Eltern ihrem Kind in krisenhaften Lebenslagen keine fürsorgliche Versorgung ermöglichen können, braucht es Menschen, die in dieser Zeit das Wohl des Kindes gewährleisten. Die Familiäre Bereitschaftspflege (FBP) ist ein Angebot der Sozialen Initiative, das im Frühjahr 2022 im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe (KJH) in Oberösterreich gestartet wurde. Mitarbeiterin Susanne beispielsweise bietet dem 2,5-jährigen Emil (Name und Alter geändert) für mehrere Monate in ihrer Familie ein liebevolles Nest und Stabilität. Wir haben sie durch ihren Lebens- und Arbeitsalltag begleitet.



EIN GANZ NORMALES FAMILIENLEBEN

Wie in jeder anderen Familie auch gehört Alltägliches wie gemeinsames Kochen und Essen, Hausarbeit und Körperpflege für Emil zum Leben in seinem vorübergehenden Zuhause dazu. Die Normalität und der strukturierte Alltag sowie das fürsorgliche Umfeld geben dem 2,5-Jährigen Sicherheit und Stabilität.

QUALITÄTSZEIT

Ausflüge in die Natur, Besuche am Spielplatz und Spielen mit den Kindern der Bereitschaftspflegefamilie sorgen für Spaß, Zuwendung und qualitätsvolle Familienzeit, die Emils Selbstvertrauen sowie seine körperliche und emotionale Gesundheit stärken.



EMIL TRIFFT SEINE MUTTER

Regelmäßige und verlässliche Kontakte sind für Emil und seine Mutter sehr wichtig und für die Beziehung förderlich. Deshalb bringt Susanne Emil einmal in der Woche zum persönlichen Kontakt an den Bürostandort der Sozialen Initiative.

Diese 1,5 Stunden nutzen die beiden für liebevollen Austausch und zum Spielen. Eine Kollegin aus der Fallanleitung ist im Hintergrund anwesend, um zu beobachten, wie sich die Beziehung zwischen Emil und seiner Mutter entwickelt.

ENTWICKLUNG BEOBACHTEN UND REFLEKTIEREN

Die wöchentlichen Besuche in der Dierzerstraße nutzen Susanne und ihre Fallanleitung häufig, um Emils Entwicklung und Erziehungsfragen zu besprechen. Auch die Mitarbeiter:innen der Elternarbeit stehen bei Bedarf beratend zur Seite.

Unterschiedliche Instrumente und Methoden werden verwendet, um die Entwicklung des Buben zu beschreiben und zu dokumentieren.

Wenn es kurzfristig Klärungsbedarf gibt oder Susanne sich mit ihrer Fallanleitung einfach nur austauschen möchte, greift sie zum Telefon. Die Fallanleiterin der Sozialen Initiative hat immer ein offenes Ohr für ihre Fragen und Anliegen.

In regelmäßigen Gesprächen mit der fallführenden Sozialarbeiterin der Bezirkshauptmannschaft, den Eltern, der Fallanleitung und Susanne wird intensiv daran gearbeitet und geklärt, unter welchen Voraussetzungen Felix wieder zu Hause leben kann bzw. werden gemeinsam alternative Perspektiven entwickelt.



MITARBEITER:INNEN GESUCHT!

Die Soziale Initiative sucht Mitarbeiter:innen - Einzelpersonen, Paare sowie Familien -, die (Geschwister-)Kindern, vorwiegend im Baby- bis Kindergartenalter, bis zu sechs Monate lang ein liebevolles Zuhause geben möchten.

Eine pädagogische oder psychosoziale Ausbildung ist nicht Voraussetzung. Unsere Familien werden firmenintern auf ihre Tätigkeit vorbereitet und geschult. Fachliche Begleitung wird durch eine Pädagogin angeboten.

Die Mitarbeiter:innen der FBP werden in Teilzeit angestellt.



Die jeweils aktuell offenen Stellen der Sozialen Initiative finden Sie unter www.soziale-initiative.at/mitwirken.

Selbst- ermächtigung IN KRISENZEITEN



Klaus Waldhäusel, seit Juli diesen Jahres Leitung der mobilen Angebote „Sozialpädagogische Familienbetreuung“ (SFB), „Erziehungs- und Alltagshilfe“ (EAH) und „Familienwohnen“ in der Sozialen Initiative, ist seit 25 Jahre in der Sozialen Arbeit tätig, die letzten 15 Jahre davon in der mobilen Familienbetreuung als Betreuer und Teamleiter.



Meine grundlegende Arbeitshaltung war es immer, die (Wieder-)Ermächtigung von Familien anzuregen und zu begleiten. Sowohl die Familie als Gesamtheit, als auch jedes einzelne Familienmitglied, sollen wieder in die Lage kommen, ihr Leben in die Hand zu nehmen und zu gestalten, schwierige Lebenssituationen durch Aktivierung des eigenen (kreativen) Potenzials sowie der familiären Ressourcen zu meistern, um bestenfalls Selbstbestimmtheit, familiäres Glück und Freude zu finden. Eine Frage stellt sich mir allerdings, je mehr ich mich damit beschäftige: Ist es in Zeiten wie diesen (Teuerung, wirtschaftliche Unsicherheit, Pandemie) unverschämt zu erwarten, dass sozial benachteiligte Familien sich ermächtigen und emanzipieren? Ist es nicht so, dass dies eine Basis, ein Fundament braucht, auf dem man aufbauen kann?

WIR FANGEN GANZ UNTEN AN

Betrachten wir die Maslowsche Bedürfnispyramide¹: Erst wenn sowohl Grund- und Existenzbedürfnisse, als auch das Bedürfnis nach Sicherheit befriedigt sind, können soziale Kontakte und Interaktion gelingen – worum es schlussendlich auch in Familien geht. Wenn man sich ständig darüber Gedanken machen muss, ob man sich die Kosten von Wohnung, Strom und Heizung noch leisten kann, oder – wie bei den gestiegenen Lebensmittelpreisen – die Familie noch satt wird, ist es eine Höchst-

leistung, als Partner:in und Elternteil psychisch und emotional stabil zu bleiben, den Kindern Sicherheit und Zuversicht zu vermitteln und sie zu fördern, positiv in Kontakt zu gehen und den Alltag gemeinsam qualitativvoll zu gestalten. Individuelle Bedürfnisse und Selbstverwirklichung scheinen – obwohl so erstrebenswert – in unerreichbarer Ferne.

Vielleicht sollte die Fragestellung besser lauten: Wie schaffen wir es gemeinsam? Was müssen wir tun – jede:r für sich, die Familien, die Sozialpädagogik, die Soziale Arbeit, die Politik und letztendlich die Gesellschaft als Ganzes –, damit Empowerment in Familien auch „heutzutage“ gelingen kann?

„Mehr denn je
brauchen wir
Zuversicht, das
gemeinsam zu
bewältigen!“

KREATIVITÄT IST GEFRAGT

Die Verantwortungsträger:innen von Gemeinden, Ländern und Bund sind gefordert, Entlastungs- und Unterstützungsangebote zu schaffen, damit Familien weiterhin ihre Grundsicherung gewährleisten können. Wir werden noch kreativer als bisher denken müssen, um Grundbedürfnisse abzudecken, Wohnungen zu erhalten, noch günstiger einzukaufen und zu kochen, medizinische »

¹ Flandorfer, P. (2021, 3. September). Die Bedürfnispyramide von Maslow verstehen und anwenden. Scribbr. Abgerufen am 18. Oktober 2022, von <https://www.scribbr.de/modelle-konzepte/beduerfnispyramide-maslow/>



» sowie therapeutische Bedarfe zu finanzieren, aber auch die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben wie z.B. Schulausflügen, Sportwochen und Freizeitgestaltung der Kinder zu ermöglichen.

Darüber hinaus sind wir gefordert, den Fokus weiterhin mit aller Kraft auf die schönen, erstrebenswerten und freudvollen Dinge des Lebens zu richten. Wir werden unsere Haltungen und unser Konsumverhalten, die Werte, die wir unseren Kindern vermitteln, überprüfen müssen. Was brauchen wir wirklich? Muss immer Geld im Spiel sein, um einen schönen Tag als Familie zu erleben?

HILFSBEREITSCHAFT, ACHTSAMKEIT UND EMPATHIE

Letztendlich wird es verstärkt unsere Solidarität und unser Verständnis für die Bedürfnisse und Notlagen von Kindern, Jugendlichen und deren Eltern, in ihrer Gesamtheit als Familie, brauchen. Unumgänglich hierfür ist ein Bewusstsein über die Schamhaftigkeit, die finanzielle Abhän-

gigkeit, Fremdbestimmtheit und Armut mit sich bringen. Wir möchten auch bewusst machen, dass vorbelastete Lebensläufe, vielschichtige Problemlagen und schwierige Lebensumstände Familien in prekäre Situationen bringen. Deshalb gibt es keine einfachen Antworten/Lösungen oder gar Patentrezepte, wie wir in der sozialpädagogischen Arbeit „am besten“ tätig werden sollten. Steuern wir dem entgegen, mit aufrichtigem Interesse an den

Schicksalen und Biographien der Menschen, einer Begegnung auf Augenhöhe, die wertfrei und unvoreingenommen ist, und einer Kultur der Hilfsbereitschaft, Achtsamkeit und Empathie. Vielleicht wäre damit schon viel gewonnen: Menschen/Familien Wertschätzung entgegenzubringen, damit sie Mut und Kraft schöpfen können, um wieder aufzustehen und es selbst zu schaffen – ich halte daran fest und vertraue darauf. ■



Neue Führungspositionen

DERZEIT BESCHÄFTIGEN WIR 507 MITARBEITER:INNEN
(STAND 01. NOVEMBER 2022)



MAGDALENA KASPEREK
Familienwohnen Langenstein



MARIA HASLINGER
Familienwohnen Aspach



JULIA LEHNER
Familienwohnen Linz



ANDREAS BERGER
AusbildungsFit NEXT LEVEL Linz



DAVID HAHN
Team Wien

Familie

- ein Gefühl, eine Wahrnehmung oder ein festes Konzept von Verwandtschaft?

„Die Familie stellt eine Gruppe dar, die gleichermaßen Gutes wie Schlechtes hervorzubringen vermag; sie gibt ihren Mitgliedern Rückhalt und kann sie zugleich aushöhlen; sie ist nährend und doch sehr beanspruchend; so leicht zu verstehen und doch so verwirrend.“¹

Wir alle wissen eine Menge über Familien, weil wir selbst in einer Familie aufgewachsen sind und der Begriff in der Gesellschaft, in den Medien und auch im Alltag omnipräsent ist. Doch mit zunehmendem Wissen, Bildern und Vorannahmen passiert es schnell, den Überblick zu verlieren, und wir stehen vor der Frage: Was ist eigentlich Familie?

KLASSISCHE KONSTELLATION

Ziehen wir beispielsweise eine Studie aus dem Jahr 2015² heran: Dabei wurden Erwachsene und Jugendliche aus möglichst heterogenen Gesellschafts-

gruppen gebeten, eine Familie zu zeichnen. Beinahe alle der 101 Teilnehmer:innen malten ein Bild mit zwei heterosexuellen Elternteilen und mindestens einem Kind. Meistens wurden jedoch zwei Kinder gemalt – ein Junge und ein Mädchen. Viele Mädchen hatten lange Haare und trugen rosa. Viele Jungen hatten kurze Haare und trugen blaue Kleidung. Fast alle lächelten. Sind das also die vorherrschenden Bilder der heilen, scheinbar immer glücklichen Familie – in unseren Köpfen?

WIE SEHEN JUNGE WG-BEWÖHNERINNEN „FAMILIE“?

Gemeinsam mit den Bewohnerinnen aus den stationären Angeboten (Wohngemeinschaften Shanaia und Nyamsa) wollten wir dieses Thema erforschen und haben sie gefragt, was „Familie“ für sie denn bedeutet. Eine schwierige und komplexe Frage, in Anbetracht der Tatsache, dass die Bewohnerinnen nicht (mehr) primär bei ihren leiblichen Eltern leben. Die Bewohnerinnen haben in ihrem Leben bereits die Erfahrung gemacht, dass nicht alle Familien

immer nett zueinander sind (und lächeln). Manchmal klappt das Zusammenleben aufgrund Überforderung, divergierender Bedürfnisse, Krankheiten oder multifaktorieller Belastungen (wie z.B. Armutsgefährdung, Trennung der Eltern) in der Familie nicht. Dann kann es helfen, neue Lösungen zu suchen.

Stationäre Angebote stellen dabei ein Zuhause auf Zeit dar, welches die Möglichkeit bietet, nachzureifen und Unterstützung bei der individuellen Entwicklung zu erfahren. Die Wohngemeinschaften verstehen sich jedoch keinesfalls als eine ERSATZfamilie, vielmehr geht es uns darum, eine ZUSATZfamilie anzubieten und in enger Kooperation im Dreieck aus Bewohnerin, Familie und Wohngruppe ausgeglichen zu interagieren. Oftmals gelingt es, durch die räumliche Trennung und die damit einhergehende Entlastung, vergangene Verstrickungen und festgefahrene Dynamiken zu lösen und eine erneute innerfamiliäre Annäherung zu ermöglichen. Das bedeutet auch, dass das Thema Familie im Betreuungsalltag insgesamt immer wieder einen schmalen Grat darstellt, den es behutsam, mit viel Fingerspitzengefühl, Weitblick und Integrationskompetenz gemeinsam zu beschreiten gilt.

WIR SORGEN FÜREINANDER

Dann kann Familie auch neu, offener und weniger selektiv definiert werden. Familie wird dann zu einem Ort, wo Menschen füreinander Verantwortung übernehmen, sich gegenseitig wichtig sind und füreinander sorgen.

¹ Insoo Kim Berg (2015):

Familien – Zusammenhalt(en)

² Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2015): Familie in Bildern

Die Bewohnerinnen der stationären Angebote NYAMSA und SHANAIA erklären im Folgenden ihr Verständnis von Familie:

Familie ist für mich das Wichtigste, es ist zu groß, um die richtigen Worte dafür zu finden.

Familie bedeutet für mich Zusammenhalt – in guten und in schlechten Zeiten.

Familie, das sind für mich Menschen, die mich unterstützen und für mich da sind, die nur das Beste für mich wollen. Familie sind für mich nicht nur Blutsverwandte.

Unter Familie versteh ich die Personen, die mir einen guten Weg aufzeigen, den richtigen Weg halt.

Nur die echte Mutter ist Familie, auch wenn man sich mal nicht so gut versteht ... Denn die Mutter hat man ein Leben lang.

Familie ist gemeinsame Zeit, Essen und Geborgenheit.

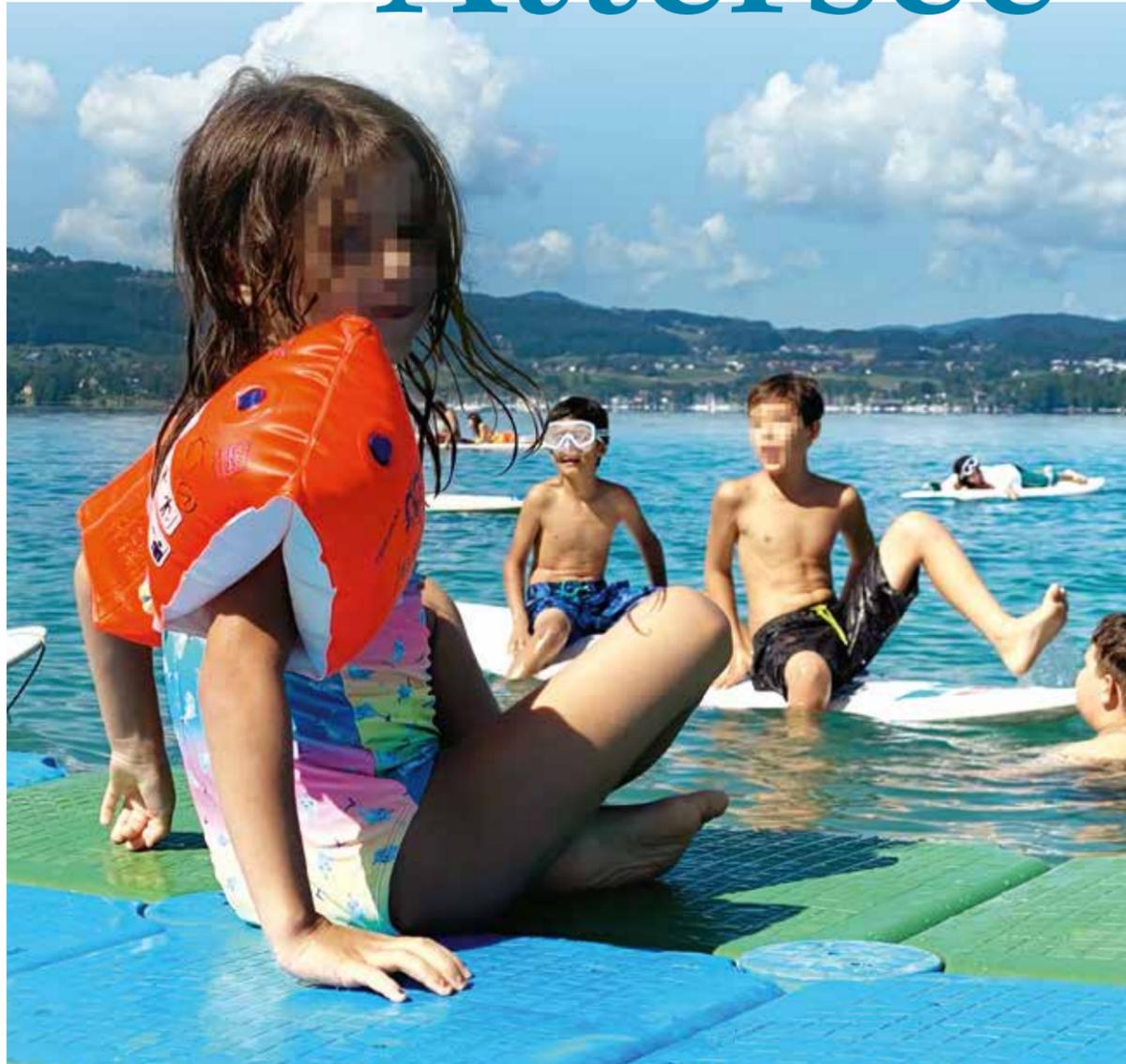
WIR (das Nyamsa) sind irgendwie Familie.

Familie bedeutet zu Hause sein ... Irgendwie fühlt es sich hier im Nyamsa mehr nach Zuhause an als bei der echten Familie.

... und was bedeutet Familie für Sie?

MAG. (FH) WALTER STEINLECHNER

Campen am Attersee



Wie Erholung, Spaß und Spiel Beziehung, Vertrauen und Kreativität fördern

Nachdem die Durchführung freizeitpädagogischer Angebote in den letzten 2,5 Jahren nur sehr eingeschränkt möglich gewesen war, war die Freude bei den Teams der Erziehungs- und Alltagshilfe (EAH) sowie der sozialpädagogischen Familienbetreuung (SFB) aus Braunau, Linz, Linz-Land, Traun und Vöcklabruck besonders groß, als das Projekt „Campen am Attersee“ diesen Sommer zum 11. Mal stattfinden konnte.

28 Mitarbeiter:innen der Sozialen Initiative mit insgesamt 51 Kindern und Jugendlichen haben sich unter dem Motto „be together“ daran beteiligt. Das abwechslungsreiche Programm mit Fußball und Tischtennis spielen, Trampolin hüpfen, schwimmen im Attersee, einer spannenden Nachtwanderung sowie einem Grillabend mit anschließendem Lagerfeuer hat drei wunderschöne und abwechslungsreiche Tage beschert.

ERHOLUNG VOM ALLTAG

In diesen drei Tagen konnten die Kinder und Jugendlichen ihren Bedürfnissen entsprechende Freizeitaktivitäten wählen,

Freundschaften knüpfen und sich von dem häufig angespannten und stressigen Alltag erholen. Den Betreuer:innen eröffnete sich in der ungezwungenen Atmosphäre wiederum die Möglichkeit, die Kinder und Jugendlichen von einer anderen Seite kennen lernen. Durch die intensive, gemeinsam gestaltete Zeit und das Spielen wurden außerdem das Vertrauen und damit die Beziehung zu ihnen gestärkt.

INTERESSEN ENTDECKEN UND FERTIGKEITEN ERPROBEN

Ziel von „Campen am Attersee“ war es auch, den jungen Teilnehmer:innen die Möglichkeiten zu geben, Freizeitinteressen zu entdecken und dafür notwendige

Fertigkeiten und Kenntnisse zu erproben und zu vertiefen. In der Begleitung im Alltag können die Betreuer:innen die Kinder und Jugendlichen nun in Folge ermutigen, neu entdeckten Neigungen und Interessen nachzugehen und weiter an ihnen zu arbeiten. Neben Erholung und Selbstbestimmung fördert das freizeitpädagogische Angebot am Attersee außerdem die Kommunikations- und Kooperationsfähigkeiten der Kinder und Jugendlichen, sowie ihre Kreativität und das Engagement in der Gruppe.

Aufgrund des Erfolges von „Campen am Attersee“ hat die Planung für den Sommer 2023 bereits wieder begonnen. ■

Mit an Bord

Wie Zusammenarbeit mit Eltern in AusbildungsFit gelingen kann

AusbildungsFit NEXT LEVEL (AFit), ein Angebot der Sozialen Initiative im Auftrag des Sozialministeriums in den Bezirken Freistadt, Linz, Rohrbach und Steyr, bietet jungen Menschen im Alter von 15 bis 24 Jahren Beratung und Begleitung beim Sprung in eine weiterführende Ausbildung oder ins Berufsleben und hilft ihnen, Stärken zu erkennen und Fähigkeiten auszubauen.

Wie die Zusammenarbeit mit Eltern gestaltet wird, worin Herausforderungen liegen und was erfolgsversprechend ist, erklärt Christina Fischböck, Coachin von AusbildungsFit NAVI NEXT LEVEL Steyr, im Interview.

Zuerst einmal eine grundsätzliche Frage: Ist im Konzept von AFit die Zusammenarbeit mit den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten vorgesehen?

In der Zielvereinbarung, die wir mit dem oder der Jugendlichen abschließen, steht, dass die Arbeit mit den Erziehungsberechtigten vorgesehen ist. Wir sind zur Elternarbeit angehalten, wobei Art und Umfang auch vom Thema, das den Jugendlichen beschäftigt, abhängig sind. Grundsätzlich sind wir in erster Linie ihm verpflichtet. Wenn bei einem volljährigen Teilnehmer die Eltern einbezogen werden sollen, ist dafür seine Zustimmung notwendig. Was immer der Fall ist: Wir laden die Eltern zum Erstgespräch mit der Projektleitung und im Anschluss zum Eintrittsgespräch mit dem zuständigen Coach ein um sicherzustellen, dass wir alle das gleiche Ziel verfolgen. Nicht, dass wir das Ziel A verfolgen, die Eltern das Ziel B und am Ende steht der Jugendliche dazwischen und es ‚zerreißt‘ ihn aufgrund der unterschiedlichen Vorstellungen und Erwartungen.

Es kommt natürlich immer wieder vor, dass – warum auch immer – keine Eltern da sind. Dann arbeiten wir mit dem Betreuungssystem

zusammen. Das kann eine Einzelbetreuerin, eine Sozialarbeiterin oder der Sozialpädagoge der Wohngruppe sein, in der der Jugendliche lebt. Deshalb werden wir auch zu Hilfeplangesprächen der Kinder- und Jugendhilfe eingeladen, wenn Fragen der Ausbildung oder beruflichen Orientierung zu klären sind. Meine Erfahrung ist, und auch die meiner Kolleg:innen, denke ich, dass die Zusammenarbeit mit den Bezugspersonen bzw. dem Betreuungssystem sehr förderlich ist. Das passiert natürlich immer in Absprache und unter Einbindung des betreffenden Jugendlichen.

Wie geht ihr vor, wenn die Zusammenarbeit mit den Eltern schwierig ist?

Zuerst einmal: Die Gründe dafür sind vielfältig. Es kann sein, dass die Lebensumstände der Familie prekär oder konfliktuell sind, z.B. aufgrund finanzieller Sorgen, Krankheit oder der Trennung der Eltern. Es kann sein, dass den Eltern Strategien fehlen, um ihr Kind auf dem Weg ins Arbeitsleben zu unterstützen. Deshalb arbeiten wir in AusbildungsFit sehr nachgehend und auf Augenhöhe mit den Eltern. Wir belehren sie nicht, sondern wir beziehen sie mit ein,

indem wir fragen, welche Ideen sie in Bezug auf Ausbildung und Beruf für ihr Kind haben und wie sie dessen Zukunft sehen. Dabei braucht es viel Fingerspitzengefühl und Würdigung, um eine gute Basis für die Zusammenarbeit herzustellen. Unsere Haltung wird von den Eltern sehr gut angenommen. Ich erlebe es so, dass sie durch die Bank dankbar für die Begleitung und Unterstützung sind, die wir ihren Kindern bieten. Ich habe noch nie Ablehnung erfahren.

Nimm uns ein wenig mit in deinen Arbeitsalltag. Wie kann man sich die Zusammenarbeit mit den Eltern konkret vorstellen?

Es hängt, wie gesagt, von den einzelnen Jugendlichen ab und wie stark deren Bezug zu ihren Eltern ist. In AusbildungsFit ist es uns wichtig, allen Jugendlichen passgenaue Unterstützung zu bieten. Es gibt Fälle, da übermittle ich den Eltern, oder einem Elternteil, den Wochenplan, den ich mit dem Jugendlichen vereinbart habe. Die Häufigkeit des telefonischen Kontakts variiert auch von Betreuung zu Betreuung. Ungefähr alle drei Monate führe ich ein persönliches Gespräch mit den Eltern um sicherzustellen, dass sie mit an Bord sind. Es kann aber, je nach Jugendlichen, auch nur alle vier Monate stattfinden. Die gute Zusammenarbeit ist jedenfalls einer von mehreren Faktoren für die erfolgreiche Betreuung. Die Eltern können sich noch so viel drehen und wenden, wenn der Jugendliche nicht mitarbeiten möchte oder kann, weil er noch andere ‚Baustellen‘ in seinem Leben hat, müssen wir diese zuerst angehen, bevor an eine weiterführende Ausbildung oder Berufsorientierung zu denken ist. Wir arbeiten im Sinne von Case Management nämlich ganzheitlich und schauen uns die gesamte Lebenswelt des Jugendlichen an

Gibt es eine Betreuung, bei der du sagst, dort war die Zusammenarbeit mit den Eltern erfolgreich, das war ein Highlight, das dich in deiner Arbeit motiviert und zuversichtlich macht?

Ja, da fällt mir gleich ein junger Mann ein, dessen Betreuung vor kurzem abgeschlossen wurde und der nun eine Lehrstelle hat. Wir haben ihn

„Die Jugendlichen und ihre Eltern sind die Expert:innen ihres Lebens, wir die Begleiter:innen!“



Coachin Christina Fischböck im Gespräch mit dem 16-jährigen Ash

1,5 Jahre begleitet. Zwischendurch gab es eine Verlängerung, weil die Teilnahme in AusbildungsFit für ein Jahr vorgesehen ist. Er hatte wenig soziale Kontakte und ein schwaches Selbstvertrauen, als er zu uns gekommen ist. Er hat auch mit seiner geschlechtlichen Identitätsfindung gekämpft. Die Mutter hat seinen Weg in die Selbstständigkeit unterbunden, nicht in böser Absicht, sondern weil es für sie normal war, alles

für die Kinder zu machen. In intensiven Coachinggesprächen hat die Mutter gelernt, das Selbstständigwerden ihres Sohnes zuzulassen. Das hat mit kleinen Dingen begonnen. Z.B., dass er Wege mit dem Bus erledigt und nicht überall hin gebracht wird. Für uns scheint das ein Minischritt zu sein, für den jungen Mann war es ein Riesenschritt. Darüber

hinaus haben wir die Mutter aufgeklärt, welche verschiedenen Lehrformen es gibt. Dafür fehlt Eltern immer wieder das Bewusstsein, und deshalb bemühen wir uns ihnen zu vermitteln, dass – nur weil das Kind Unterstützung braucht – es nicht heißt, dass es nicht die gleichen Berufschancen hat wie andere. Vor allem möchten wir den Jugendlichen und ihren Eltern auch mitgeben: Ihr seid die Expert:innen eures Lebens, und wir sind eure Begleiter:innen. Wenn wir darin glaubwürdig sind, gelingt die Zusammenarbeit.

Liebe Christina, danke für die Einblicke in deine Arbeit und das Gespräch!

Die Soziale Initiative in Bewegung

Es tut sich immer was: Neue Ideen und Angebote; einige Büros und Einrichtungen der Sozialen Initiative haben in den letzten Monaten neue Standorte bezogen oder sind gerade dabei, die Übersiedelungskartons zu packen - es wird niemals langweilig!

FAMILIENWOHNEN NUN AUCH IM BEZIRK BRAUNAU UND BALD IN LINZ

Nach dem Start des neuen Angebots des Familienwohnens in Langenstein im Bezirk Perg im Juni 2022, finden seit September drei Familien in Aspach im Bezirk Braunau ein neues Zuhause. Darüber hinaus ist dieses Angebot an zwei Standorten in Linz in Planung. Im Familienwohnen wird Familien in krisenhaften Lebenslagen Wohnraum zur Verfügung gestellt. Mit der Unterstützung von Mitarbeiter:innen der Sozialpädagogischen Familienbetreuung sowie der Erziehungs- und Alltagshilfe werden Eltern und Kinder darin gestärkt, ihre Beziehung konstruktiv und lebendig zu gestalten. Das Eingebundensein in die Gemeinschaft, wie der Nachbarschaft und im Sozialraum, erleichtert es den Eltern, ihr Leben wieder in die Hand zu nehmen sowie die Erziehung der Kinder gut zu meistern.



DIE SOZIALRAUMORIENTIERTE WOHN-BETREUUNG (SWB) PILLWEINSTRASSE ÜBERSIEDELT IN DIE KREMPPLSTRASSE

In der SWB wird die Einzelbetreuung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit komplexen und tiefgreifenden Problemlagen, die noch eine Vollversorgung brauchen, mit Elementen aus der stationären Betreuung, wie z.B. in Wohngruppen üblich, kombiniert. Die individuellen Bedürfnisse, Interessen, Kompetenzen und Fähigkeiten der jungen Menschen stehen dabei im Vordergrund. Außerdem werden sie dazu ermutigt, als aktive Stadteilbewohner:innen ihr soziales Umfeld sowie die umliegenden Wohn-

anlagen mit ihrer Infrastruktur für sich zu entdecken und zu nutzen. Bis vor kurzem hatten die betreuten Jugendlichen ein Zuhause in der Pillweinstraße in Linz. Aufgrund des gesteigerten Platzbedarfes ist die SWB Ende Oktober in die neue Immobilie in der Krempplstraße übersiedelt.

AUCH DIE BEWOHNERINNEN VON NYAMSA PACKEN IHRE SIEBEN SACHEN

Auch für die sechs Bewohnerinnen der sozialpädagogischen Wohngruppe NYAMSA sowie ihre Betreuer:innen heißt es im Laufe des Novembers Übersiedelungskartons schleppen. Von der Kaisergasse geht es an den neuen Standort in der Sandgasse. Sieben Mädchen im Alter von 15 bis 18 Jahren werden in dem Neubau ein Zuhause finden. Sie erfahren dort Zusammenhalt im familiären Rahmen und können mit Rückenstärkung ihrer Betreuer:innen ihre individuellen Ziele am Weg zum eigenständigen Leben selbstbestimmt verfolgen.

NEUES AUS AUSBILDUNGSFIT NEXT LEVEL (AFIT) IM BEZIRK ROHRBACH

AFit wurde im Bezirk Rohrbach bisher in der Bietergemeinschaft mit dem Verein ALOM durchgeführt. Ab Jänner 2023 wird das Angebot zur beruflichen Orientierung von jungen Menschen am neuen Standort in Aigen-Schlägl von der Sozialen Initiative fortgeführt. Die sozialpädagogischen Trainingsmodule, die Wissenswerkstatt, das Coaching, die Lernwerkstatt sowie die Trainingsmodule rund um die Themen Holz und Elektro/Recycling finden in Aigen-Schlägl statt. Weitere praktische Trainingsmodule sowie das Sportmodul werden gemeinsam mit den Jugendlichen von AusbildungsFit in Linz abgehalten.

„Veränderung ist am Anfang schwer, in der Mitte chaotisch und am Ende einfach großartig.“

(unbekannt)

ZWEI ANGEBOTE IM NEUEN BÜRO IM 3. BEZIRK IN WIEN

Die **mobile Betreuung** von Familien ist eine aufsuchende Unterstützungsleistung für die Kinder- und Jugendhilfe im Auftrag der Stadt Wien. Schwerpunkte der Betreuung sind, wie auch in OÖ und im Burgenland, die Sicherung bzw. Wiederherstellung der Erziehungskompetenz der Erziehungsberechtigten sowie die Verbesserung der gesamten Lebenssituation des Familiensystems.

Die Heterogenität der Bezirke implizieren gute Kenntnisse der Wohngegenden und „Grätz‘In“ der betreuten Familien. Dem sozialraumorientierten Arbeiten - einem der handlungsleitenden Prinzipien der Sozialen Initiative - kommt eine große Bedeutung zu, um die Lebenswelten der Familien positiv zu gestalten und den Grad der Selbstbestimmung zu erhöhen.

Auch das Kunstprojekt **Stimm*Raum**, das derzeit mit einer **Wanderausstellung in Oberösterreich** unterwegs ist, hat im November seine Arbeit in Wien aufgenommen. Das Projekt bietet jungen Menschen mit tschetschenischem Hintergrund in Verbindung mit gezielter Sozialarbeit, therapeutischer Begleitung sowie Sozialraumorientierung die Möglichkeit, ihr künstlerisches Potential zu entdecken und zu präsentieren. Ein Hauptaugenmerk der Sozialarbeit ist es auch, mögliche Radikalisierungstendenzen zu erkennen und aufzuarbeiten.

Stimm*Raum wird aus Mitteln des Sozialministeriums gefördert. Die enge Kooperation und das Know-How der Beratungsstelle Extremismus des bundesweiten Netzwerkes Offene Jugendarbeit/bOJA sichert die professionelle Begleitung. Die Ergebnisse von Schreib- und Sprechwerkstätten werden im kommenden Jahr in einer Theaterproduktion in der Wiener Kulisse gezeigt.

Die preisgekrönte Journalistin und Schriftstellerin Susanne Scholl und die Schauspielerin Katharina Stemberger begleiten das Projekt als Schirmfrauen.■



v.l.n.r.: Maynat Kurbanova, Susanne Scholl und Sabine Kerschbaum.

Projekt „Fußfessel“

Wohnbetreuung für straffällige junge Erwachsene
in elektronisch überwachtem Hausarrest

Eine Expert:innengruppe, bestehend aus der Leitung der Justizanstalt Linz, einem Vertreter der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Jugendstrafrichter:innen und der Staatsanwaltschaft, der Leitung des Vereins Neustart und der Sozialen Initiative gGmbH, diskutierte im Rahmen regelmäßiger Vernetzungstreffen das Thema elektronisch überwachter Hausarrest anstatt Haftstrafe für Jugendliche und junge Erwachsene. Dabei wurden Möglichkeiten alternativer Unterbringungen, wenn das Familiensystem keine oder nicht genügend Unterstützung bieten kann, besprochen.

Als Ergebnis startet die Soziale Initiative nun im Jänner 2023 ein Pilotprojekt und stellt einem jungen Menschen Wohnung und sozialpädagogische Betreuung zur Verfügung, wenn – nach Überprüfung rechtlicher Voraussetzungen seitens der Justiz und Neustart sowie der Planung von beruflichen Perspektiven und Freizeitgestaltung durch das außerschulische Jugendcoaching – die Voraussetzungen für eine sogenannte Fußfessel erfüllt sind.

In Absprache mit der Justizanstalt wird dafür ein individuelles Zeit- und Betreuungskonzept erstellt, das einer möglichen „Vereinsamung“ oder Über-

forderung entgegenwirkt und einen strukturierten Tagesablauf sichert.

DIE GESCHICHTE DAHINTER

Hinter jeder unbedingten Verurteilung eines jungen Menschen steht eine Geschichte – die Haftbedingungen allerdings sind für alle gleich und bedeuten einen Bruch der persönlichen Biographie, der nicht nur eine Lücke im Lebenslauf darstellt, sondern vor allem nachhaltig die eigene Lebensgeschichte beeinflusst. Eine Haftstrafe zieht sowohl eine gesellschaftliche Stigmatisierung als auch eine Benachteiligung am Arbeitsmarkt mit sich – durch fehlende Schulabschlüsse, Unterbrechung einer Lehre oder wenig bis keiner Erfahrung im Arbeitsleben.

Inhaftierten Menschen gehen viele Faktoren verloren, die lebensstabilisierend wirken und Sicherheit und Struktur bieten. Vor allem der Wegfall eines selbstbestimmten Tagesablaufes macht diese instabile Situation unmittelbar augenscheinlich und löst Gefühle von Unzulänglichkeit, Perspektivlosigkeit, Frustration und Enttäuschung aus.

Mit dem Pilotprojekt „Fußfessel“ wird den negativen Auswirkungen einer Haftstrafe entgegengewirkt. Professionelle Unterstützung durch Expert:innen aus der mobilen Sozialpädagogik und dem Jugendcoaching der Sozialen Initiative, in Kombination mit der Bewährungshilfe des Vereins Neustart und – bei Bedarf – mit therapeutischer Begleitung, stehen den jungen Menschen auf dem Weg in ein deliktfreies und selbstbestimmtes Leben zur Seite. ■

„Sozialpolitik
ist die beste
Kriminalpolitik.“

Franz von Liszt,
Kriminalhistoriker

IMPRESSUM:

Soziale Initiative
Gemeinnützige Gesellschaft mbH
Petrinumstraße 12
A-4040 Linz
0732 77 89 72-0
office@soziale-initiative.at
www.soziale-initiative.at

Für den Inhalt verantwortlich:
Martin Hofer
Petrinumstraße 12, 4040 Linz
FB-NR.: 135000f, DVR: 0820644
Redaktion: Frauke Umdasch,
Susanne Hain
Bildnachweis: Archiv Soziale
Initiative, Pixabay, Shutterstock,
Adobe Stock
Gestaltung: Soziale Initiative

SPENDENKONTO:

Kontowortlaut: Soziale Initiative
IBAN: AT69 5400 0001 0070 1911

Die Soziale Initiative gGmbH steht auf der Liste spendenbegünstigter Einrichtungen in Österreich (siehe auch <https://service.bmf.gv.at/Service/allg/spenden>).

Das bietet den Spender:innen die Gewissheit, dass die Spende beim Steuerausgleich beachtet und sorgsam mit dem anvertrauten Geld umgegangen wird.

Direkt zu unserer Spendenseite kommen Sie auch mit diesem QR-Code:

